



NEU IN DEN CHARTS von Marcus Bäcker

## Hoffen auf einen Plattenladen

Als ich letztes vor einem leeren Ladenlokal in Köln-Nippes stand und mit meiner Familie darüber spekulierte, welche Art von Geschäft dort wohl einziehen werde, drehte sich eine junge Frau zu mir um und sagte: Hoffentlich ein Plattenladen. Wäre mitten auf der Neusser Straße der Erzengel Gabriel erschienen und hätte zu sphärischer Orgelmusik die Top 10 der unwahrscheinlichsten Dinge vorgetragen, die einem im Rheinland bei nasskaltem Wetter passieren können, meine Verblüffung hätte nicht größer sein können. Man trifft ja nicht allzu oft Menschen, die es als existenziell empfinden, in erreichbarer Nähe Vinyl erwerben zu können. Wobei es natürlich nicht nur um den Kaufvorgang als solchen geht,

sondern auch um das Herumstöbern in zum Bersten vollen Plattenkisten, um den Austausch mit Plattenhändlern und anderen Kunden, fast möchte ich sagen: um den gesamten kulturellen und sozialen Kontext, den man betritt, hat man die „böse, böse Welt da draußen“ („Ritter Rost“, Folge 2: „Der Vampir“) erst einmal hinter sich gelassen.

Da ich mich gerade mit den aktuellen Charts beschäftigt habe, bleibt mir gar nichts anderes übrig, als mich noch heute zu einem Plattenladen zu begeben, ein paar zünftige Witze über meinen aktuellen Girokonto-Stand zu reifen und mich hernach hingebungsvoll um die verfügbaren LPs aus der Reihe „Live From Austin, TX“ zu kümmern (**Guy Clarke! Neko Case!**

**Merle Haggard!**). Schuld daran sind vor allem **Coldplay**. Ich weiß – sich über Chris Martin lustig zu machen ist kein Akt überbordender Originalität. Distinktionsge-

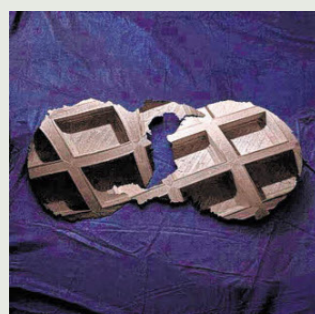
Und nein,  
Coldplay waren  
NICHT besser,  
als ihre Musik  
noch total  
„handgemacht“ war

winne erzielt man damit nicht. Aber was soll man machen, wenn dieser zur Trivialitätsschleuder mutierte Musiker gemeinsame Sache mit dem „Progressive-House-

Duo“ („Ritter Rost“, Folge 78 – „Ritter Rost liest Wikipedia“) **The Chainsmokers** macht und sich wahrscheinlich total zeitgemäß fühlt, wenn er zu stereotypen Sounds Zeilen singt, von denen „Dülülüp dülülüü“ die keineswegs dämlichste ist? Und nein, Coldplay waren NICHT besser, als ihre Musik noch total „handgemacht“ war und sich in Richtung **Radiohead** reckte und streckte. Wobei ich ja auch Radiohead eher nur so mittel finde. Platz 4.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich, dass die gemeinsame Single von **Calvin Harris** und **Frank Ocean** – „Slide“, Platz 38 – beinahe vielversprechend anfängt, doch dann zieht die Produktion ganz schnell die Daumenschrauben an. Hilfe. Plattenladen, ich komme.

### DIRTY PROJECTORS „Dirty Projectors“



#### ÜBRIGENS:

In der langen Auszeit seiner Band arbeitete David Longstreth unter anderem für Kanye West, Rihanna, Joanna Newsom und gehörte zum Songschreiberteam für Solanges „A Seat at the Table“-Album. Die Beyoncé-Schwester revanchierte sich mit einem Songwriter-Credit auf „Dirty Projectors“.

Erschienen am 24. Februar auf Domino Records

Hören Sie doch auch mal: Solange „A Seat at the Table“

## HERZELEID Die verlassene Band

David Longstreth hat mit seiner Band Dirty Projectors schon eine elektronische Oper über den Eagles-Sänger Don Henley veröffentlicht und das gesamte „Rise Above“-Album der kalifornischen Hardcore-Legende Black Flag gecovered – aus der Erinnerung, nachdem er es sich 15 Jahre lang nicht mehr angehört hatte. Man darf also schließen, dass Massentauglichkeit und Verständlichkeit auf Longstreth's Agenda keine vorderen Plätze einnehmen.

Und doch: „Bitte Orca“ aus dem Jahr 2008 enthielt den Quasi-R-'n'-B-Hit „Stillness Is the Move“, den prompt Beyoncé-Schwester Solange in ihr Live-Repertoire aufnahm, und das Nachfolge-Album „Swing Lo Magellan“ (2012) wurde von der Kritik als die bislang direkteste und zugänglichste Projectors-Platte gefeiert. Die Sätze, mit denen Longstreth nun seine langerwartete neue Platte eröffnet, sind von dennoch von geradezu schockierender Unverblümtheit: „Ich weiß nicht, warum du mich verlassen hast, du warst meine Seele und meine Gefährtin.“

So ist das mit dem Liebesschmerz, er lässt sich schwer verklausulieren. Verlassen hat ihn seine langjährige Partnerin und Bandkollegin Amber Coffman, unter dem Bandnamen firmiert nun Longstreth allein. Und das trot-

zig „Dirty Projectors“ betitelt Album – als handelte es sich um ein Debüt – ist ein waidwundes Trennungsdokument. „We don't see eye to eye“ („wir sind nicht einer Meinung“) skandiert der ins Piepsige beschleunigte Background-Chor im ersten Song „Keep Your Name“, der Sänger hat sich selbst gesampelt, die Zeile stammt aus einem alten Liebeslied an Coffman, in dem Longstreth von seiner Überzeugung gesungen hat, dass Liebe alle Differenzen überwinden könne.

Tja. Stattdessen erlebt Longstreth nun also die verflossene Liebe als Differenz zu dem glücklichen Mann, den er einst „ich“ nennen konnte. „Dadurch, dass ich dich verloren habe, habe ich mich selbst verloren“, klagt er in „Little Bubble“, einer intimen Ballade der elektronischen Einsamkeit, die nur aus Streichern, E-Piano, Autotune-Effekten und Traurigkeit zu bestehen scheint. Die schützende Blase ist zerbrochen.

Dem Hörer muss und soll das nicht leidtun. Denn das Ergebnis dieses Trauerprozesses ist ein eminent hörbares, komplexes und dabei erstaunlich poppig Album, schließlich gehört Herzscherz seit jeher zum Kerngeschäft der Popmusik.

CHRISTIAN BOS

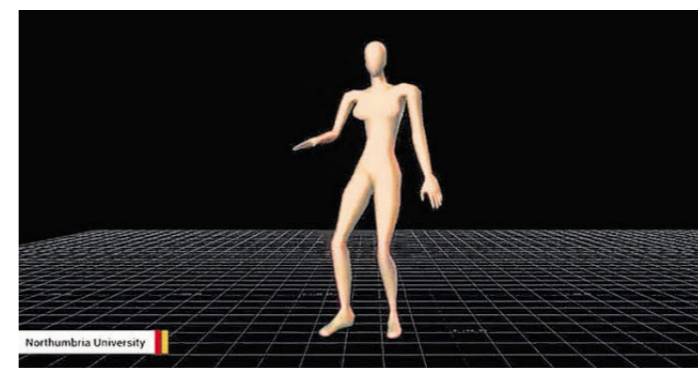
## PARTY

# Der Hüftschwung macht's

Wissenschaftler haben die Wirkung des weiblichen Tanzstils analysiert

Mit den Hüften ausladend schwingen, rhythmische, asymmetrische Bewegung von Armen und Beinen: Wenn Frauen so tanzen, finden männliche Beobachter das besonders gelungen. Das haben jetzt Wissenschaftler der britischen Northumbria University herausgefunden.

Sie hatten den weiblichen Tanzstil genau untersucht, um mehr darüber hinauszufinden, welche Signale damit übersendet werden. Das Psychologenteam um Kristofer McCarty ließ 39 Frauen vor der Kamera zu einem einfachen Beat tanzen. Sie erfassten die Bewegungen des Körpers und der Gelenke und übertrugen diese Daten in Computerfiguren – Avatare –, damit die Juroren tatsächlich nur die Tanzbewegungen und nicht



Auf Youtube zeigen die Forscher ihren Film mit dem perfekten Tanzstil.

etwa das Aussehen bewerteten. 57 Männer und 143 Frauen sahen anschließend einen Ausschnitt von fünf Tanz-Performances an.

Das Ergebnis: Sowohl Männern als auch Frauen gefielen Tänzerinnen, die ihre Hüften ausladend bewegten. Die Beine sollten sich unabhängig voneinander bewegen und die Arme deutlich geschwungen werden. Der Hüftschwung sei wichtig, weil Beobachter daran

das Geschlecht erkennen könnten, so die Forscher. Eine asymmetrische Bewegung der Gliedmaßen signalisiere eine gute Motorik – solange keine „unkontrollierten“ Bewegungen dabei herauskämen. Bewegungsstörungen deuteten auf Krankheiten hin. Bei tanzen den Männern übrigens konzentrieren sich die Blicke auf Oberkörper- und Nackenbereich, das zeigen ältere Studien. (dpa/aho)

### Magazinparty

Tanzen! Die Magazinparty  
Samstag, 25. März, 21.30 Uhr  
Gloria, Apostelstr. 11, Köln  
Tickets: 13 Euro  
www.koelnticket.de

## Reben auf Flusskies

Sauvignon Blanc aus Neuseeland

Wer sich anfängt mit Wein zu beschäftigen, wird die Unsicherheit im Umgang mit Aromen kennen. Gerade wenn sie ganz subtil und fein daherkommen. Damit sich diese ungerechtfertigte Scheu erst gar nicht manifestiert, sollte man als Weineinsteiger mit Sauvignon Blanc aus Neuseeland anfangen. Wer dann die Nase tief ins Glas hält, dem springen sofort Aromen von Maracuja, Stachelbeere und Paprika auf sämtlichen Synapsen herum. Es gibt keinen anderen Wein der aromatischer ist, als die Sauvignon Blancs vom anderen Ende der Welt und das hat seine Gründe.

Diese „Nasenkitzler“ verdanken ihre Charakteristik der Kombination aus technisch ausgeklügelter Weinbereitung und dem besonderen Klima bestehend aus kühlen Einflüssen und intensiver Sonneneinstrahlung. Dieses Klima hat Neuseeland der besonders isolierten Lage zu verdanken. So liegen

die zwei Hauptinseln weit ab von jeglichen Nachbarn im pazifischen Ozean. Bevölkert von gerade einmal 4 Millionen Einwohnern und 39 Millionen Schafen, gibt es kaum Luftverschmutzung. Deshalb kann die UV-Strahlung ungehindert auf die Reben treffen und so die Aromenreife der Trauben besonders beschleunigen. Durch die kühlenden Einflüsse aus der im Süden gelegenen Antarktis bleiben Frische und angenehm knackige Säure in den Weinen erhalten. So entstehen ganz unverwechselbare Weine.

Dabei ist Neuseeland ein relativ neuer Spieler in der globalen Weinwelt. Erst in den 1970er Jahren hat man hier größere Rebflächen angelegt. Damals kamen Berater aus Deutschland und haben für das kühle Klima Müller-Thurgau empfohlen, der dann zunächst die Weinlandschaft geprägt hatte. Als Mitte der 1980er die unver- schämt fruchtigen Sauvignon

Blancs aus der Region Marlborough die Bühne betraten, ging der Hype so richtig los. In gerade einmal 25 Jahren versechsfachte sich die Rebfläche auf heute 34 000 Hektar. Obwohl es heute auch die neuseeländischen Pinot Noir und Rieslinge auf die Weinkarten der Welt geschafft haben, ist es immer noch der Sauvignon Blanc der als typisch für das Weinland angesehen wird.

Besonders gelungen ist „the Ned“ Sauvignon Blanc vom Weingut Marisco. Hier reifen die Reben vor der spektakulären Kulisse der With Hills Bergkette auf uraltem Flusskies. Der Wein verrät schon mit seiner limonengelben Farbe und grünen Reflexen, dass er aus einem kühlen Klima stammt. Im Bukett zeichnen sich typische Aro-



DIE  
**Wein**  
KOLUMNE  
VON ROMANA ECHENSPEGER



2015 Sauvignon Blanc  
„The Ned“ Waihopai River  
/ Marisco / Marlborough /  
Neuseeland / 12,95 Euro  
www.vinexus.de